

## Die Berufung jedes Christen zur Heiligkeit

von Florian Kunz, 8. Juni 2005

Papst Johannes Paul II. hat in seiner Botschaft zum fünfzehnten Weltjugendtag in Rom im Heiligen Jahr 2000 die Jugendlichen in aller Welt dazu aufgerufen, keine Angst davor zu haben, die Heiligen des neuen Jahrtausends zu sein.<sup>1</sup> Was aber bedeutet »Heilig« zu sein und warum wird postuliert, dass man Angst haben muss »Heilig« zu sein? Sind wir (Christen) dazu berufen »Heilig« zu sein?

Ein Blick in den wahrgenommenen gesellschaftlichen Kontext. Die zahlreichen Beatifikationen und Heiligsprechungen während des Pontifikats Johannes Paul II. sowie das jüngst begonnene Seligsprechungsverfahren jenes Papstes haben bzw. rufen noch immer Vertreter der unterschiedlichsten Standpunkte auf den Plan und führen uns in teils widersprüchliche Diskussionen.

So wurden Stimmen laut, die rund eintausendvierhundert Selig- und ca. vierhundert Heiligsprechungen<sup>2</sup>, die Johannes Paul II. während seines Pontifikates betrieben hatte, führten schließlich zu einer Inflation und von da aus letzten Endes zu einer angenommenen Bedeutungslosigkeit der Heiligsprechungen bzw. der Heiligen.

---

<sup>1</sup> Johannes Paul II., BOTSCHAFT VON JOHANNES PAUL II. ZUM 15. WELTJUGENDTAG, 29. Juni 1999.

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.br-online.de/topthema/thema/karlspreis/botschaft.xml>, Stand : 06.August 2005.

Zudem – so glaube ich – stellt sich vielen Menschen die fundamentalere Frage, was Heiligkeit überhaupt ist<sup>3</sup> und was diese für den individuellen Lebensentwurf bzw. für das je eigene Glaubensleben bedeutet. Ferner ist die Ansicht derer in die Diskussion einzubringen, die in Heiligsprechungen ein Politikum sehen und danach fragen, inwiefern politischer Einfluss und auch finanzielle Macht eine Rolle spielen, wer und warum durch die Kirche heilig »gesprochen« wird. Hier ist etwa an die umstrittene Heiligsprechung des Gründers des Opus Dei, Josefmaria Escrivá, im Jahr 2002 zu denken.

Dennoch füllen die Regale der Büchergeschäfte zahlreiche Heiligenviten, Lexika und Nachschlagewerke: kurzum Heiligenliteratur aller Art. Das Interesse und das Unverständnis scheinen in gleichem Maße zuzunehmen.

---

<sup>3</sup> Wenn ich derzeit von »Heil« und »Heiligkeit« spreche, impliziere ich die Ganzheitlichkeit des Menschen, d.h. das biblische Menschenbild mit »ruach«, »leb«, »néfesch«, »basár« im Hingeordnetsein auf die im christlich-trinitarisch geglaubten Gott zurückgeführte Beziehungswirklichkeit, die uns durch Jesus Christus endgültig geoffenbart worden ist. Heiligkeit bedeutet, dass sich freimachen von Angst, zum einen von der Angst, dass der Lebensweg auf den uns Gott zu berufen vermag, der mit der Frage nach der subjektiven wie kollektiv abverlangten Rechtfertigung der Sinnhaftigkeit konnotiert ist, als fragwürdig erscheint und zum anderen die Angst vor der Absage bzw. Umkehr (als Grundhaltung des christlichen Glaubens) von Situationen und Positionen, die dem biblischen Menschenbild widersprechen, hin zur Annahme und Wahrnehmung der Bedürftigkeit des Menschen gegenüber *Transzendenz*. (Karl Rahner spricht davon, dass der Mensch das Wesen der Transzendenz ist. „Was mit der Subjektivität, die der Mensch erfährt, genauer gemeint ist, wird deutlicher, wenn wir sagen, dass der Mensch das Wesen der Transzendenz ist.“ Rahner, Karl, *Grundkurs des Glaubens*, Freiburg i. Br. <sup>10</sup>1984, Seite 43.)

Durch die Beatifikation bzw. Heiligsprechung wird m.E. der betreffende (katholische) Christ mit seiner Lebensgeschichte und seinem Lebensweg auf den ihn Gott berufen hat und dem er nachgefolgt ist als »Modell« des gelungenen christlichen Lebens für die katholische Kirche festgestellt und uns erkennen lässt, wie heilend der trinitarisch – christlich geglaubte Gott im besonderen durch die Botschaft des Evangeliums durch uns und für uns wirken kann.

Zum Verständnis der verwendeten Begriffe »Rúach«, »leb«, »Néfesch« und »Basár«: »Rúach«: „So sehr man im Denken der Schrift sagen wird, der Mensch *ist* Néfesch, der Mensch *ist* Basár, so wenig wird man sagen dürfen, der Mensch *ist* Rúach. Im Sinn einer Wesensbestimmung reklamiert das hebräische Denken Rúach für Gott: Rúach heißt Geist des Herrn (Jahwes) bzw. Gottes. Wo sich Rúach auf den Menschen bezieht, bleibt die Relation zu Gott immer erhalten: es ist der Geist des Herrn, der auf einen Menschen herabkommt.“ (SCHUSTER, Norbert: *Der Mensch, Ideogramm Gottes*. In: *Theologie der Leitung*, Mainz 2001, Kapitel 6.2.)

Der Begriff »leb« kann mit der Umschreibung Herz und Nieren übersetzt werden und steht für den Ort der Empfindungen und Gefühle, aber auch wesentlich für die Kognitionsfähigkeit des Menschen. Emotionalität und Rationalität stehen gleichsam –wenn auch in einer Spannung- nebeneinander.

»Néfesch« steht im Kontext zwischen der individuellen überquellenden Lebensenergie einerseits und der unendlichen Bedürftigkeit und Armut andererseits.

»Basár« will die Fleischlichkeit, oder besser: die Leiblichkeit des Menschen ausdrücken. Eine dualistische, die Leiblichkeit (auch Sexualität) abwertende Sichtweise ist dem Begriff nicht definitionsgemäß. Dennoch werden Tod und Sterben in den Blick genommen, will dieser Begriff richtig verstanden sein.

Damit bin ich inmitten der Fragestellung dieses Aufsatzes: Geht uns das Heilige alle an? Oder anders: Die Berufung jedes Christen zur Heiligkeit?

Ich sehe die Berufung jedes Christen und im Rückschluss die Berufung jedes Menschen zunächst und grundlegend in der im Buch Genesis erwähnten Gottabbildlichkeit des Menschen „*Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. [...] Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.*“ (Gen 1,26f) D.h. Gott als DER Heilige schuf den Menschen als sein Abbild und ihm ähnlich. Damit ist die Menschheit, ja sogar die ganze Schöpfung in das Heil hineingenommen und hat Anteil an der Heiligkeit Gottes. Folgt man dem Verlauf der Genesiserzählung weiter, wird man im dritten Kapitel der Darstellung des Sündenfalls begegnen. Durch die Sünde als die freie Tat des Menschen ist demnach Tod und Leid in die Welt gekommen und hat den Verweis Adams und Evas aus dem Paradies zur Folge. Das Heil und die Heiligkeit des Menschen scheinen durch die Sünde verdunkelt, obgleich die Gottähnlichkeit des Menschen bestehen bleibt.

Spielt sich die Heilsgeschichte bzw. das (Un-)Heilsgeschehen im Ersten oder Alten Testament ausschließlich zwischen Jahwe und seinem erwählten Volk Israel ab, ist dies schlechterdings für das Zweite oder Neue Testament nicht mehr gültig. Jesus verkündet den Gott Israels als den Gott aller Menschen. Der Gott Israels ist nicht

mehr der Gott einer Nation, sondern der Gott eines Volkes, des Volkes Gottes, also aller Menschen. *„Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt und seid zu einem neuen Menschen geworden, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen. Wo das geschieht gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles und in allem. Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen.“* (Kol 3,9 – 12)

Die Berufung jedes Menschen zur Heiligkeit liegt gleichsam in der Nachfolge Jesu Christi begründet. Was durch die strukturelle Sündhaftigkeit zerbrochen ist und wo Menschen sündig werden, geschieht eine Dislokation<sup>4</sup> innerhalb einer Beziehung, sei sie zu Gott, einem anderen Menschen oder zu mir selbst. Jesus Christus zeigt uns durch sein Leben und seine Botschaft, wie sich Re-Lokation ereignen kann, indem er besonders immer wieder auf die zugegangen ist, die am Rande der Gesellschaft oder inmitten einer Lebensdramatik leben und diese aushalten mussten.

Jesu Heiligkeit ist die Heiligkeit seiner jenseits der strukturellen Sündenverfallenheit (Schuldhaftigkeit) gelebte Menschlichkeit und seine in Vollkommenheit der göttlichen Liebe, die uns in der trinitarischen Beziehung von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist deutlich und erfahrbar werden kann. Gott ruft uns Menschen ebenfalls zur Nachahmung dieser Vollkommenheit durch die Botschaft im Evangelium auf: *„Ihr*

---

<sup>4</sup> Vgl. Schwöbel, Christian, Christlicher Glaube im Pluralismus. Studien zu einer Theologie der Kultur, Tübingen 2003.

*sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48). In der Nachfolge Jesu Christi wird die Gottabbildlichkeit der Menschen (wieder) erfahrbar und der Vorhang, der diese Gottabbildlichkeit verdunkelt hat, durch Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi zerrissen (Vgl. Lk 23,44). Jesus Christus zeigt uns durch sein Leben und Wirken das Heil und den Weg zur Heiligkeit, die allen Menschen zuteil werden soll: „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“ (Joh 12,32). Die dogmatische Konstitution über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils „Lumen Gentium“ schreibt hierzu: „Daher ist allen klar, dass alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und Vollkommenheit der Liebe berufen sind.“ (LG 40)*

Eine Antwort auf die Frage, ob nur Christen oder alle Menschen zur Heiligkeit berufen sind, sehe ich in der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen "Nostra aetate" des Zweiten Vatikanischen Konzils, die in Artikel eins von der Erwählung des ganzen Menschengeschlechts spricht<sup>5</sup>. Außerdem muss m.E. auch die Aussage zur Geltung gebracht werden, dass in den anderen Religionsystemen „Strahlen jener Wahrheit“ (NA2) widerscheinen, obgleich in der Dynamik der Aussage Jesu im Johannesevangelium, dass einzig er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Vgl. Joh 14,6).<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> „Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen, bis die Erwählten vereint sein werden in der Heiligen Stadt, deren Licht die Herrlichkeit Gottes sein wird; werden doch alle Völker in seinem Lichte wandeln.“ (NA 1)

<sup>6</sup> „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem

Einen weiteren Aspekt dieser Überlegungen sehe ich in der Fragestellung, warum, wenn alle Menschen zur Heiligkeit berufen sind, einige besonders als Heilige verehrt werden bzw. heilig gesprochen werden. Eine mögliche Antwort bietet an dieser Stelle Artikel 2014 aus dem Katechismus der Katholischen Kirche, wo es heißt: „*Der geistliche Fortschritt strebt nach immer innigerer Vereinigung mit Christus. Diese Vereinigung wird 'mystisch' genannt, weil sie durch die Sakramente - 'die heiligen Mysterien' - am Mysterium Christi teilhat und in Christus am Mysterium der heiligsten Dreifaltigkeit<sup>7</sup>. Gott beruft uns alle zu dieser innigen Vereinigung mit ihm. Besondere Gnaden oder außerordentliche Zeichen dieses mystischen Lebens werden nur Einzelnen gewährt, um die uns allen geschenkte Gnade sichtbar zu machen.*“<sup>8</sup>

Noch einmal zurück zur anfänglichen Fragestellung und den wahrgenommenen Positionen: Die Berufung jedes Christen zur Heiligkeit? Was kann Heiligkeit bedeuten? Warum überhaupt besondere Heiligenverehrung? Ich bin der Meinung, auf all diese Fragestellungen vermögen uns einige Worte aus der Predigt Benedikt XVI. zu seiner Amtseinführung am 24. April Antwort zu geben. Zum einen die Aussage, dass Heilige „lebendige Fahrzeuge“<sup>9</sup> seien, die uns zur Höhe Gottes hinauftragen – und ich möchte hinzufügen -, die uns die großartige Heiligkeit und Vollkommenheit Gottes

---

abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muß sie verkündigen Christus, der ist "der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat.“ (NA 2)

<sup>7</sup> Die Heiligkeit der Dreifaltigkeit verstehe ich, wenn auch etwas unvorsichtig und salopp ausgedrückt, als die vollkommene, innertrinitarische Beziehung des einen Gottes in drei Personen. Anteil an dieser Heiligkeit wird uns besonders durch den Heiligen Geist zuteil, aber auch in der Nachfolge Jesu Christi und in der Anrede des Vaters. Vgl. dazu: Gott ist Gemeinschaft, in: Greshake, Gisbert, Kleine Hinführung zum Glauben an den drei-einen Gott, Freiburg i. Br. 2005, S. 28f..

<sup>8</sup> Katechismus der Katholischen Kirche vom 11. Oktober 1992, München 1993.

<sup>9</sup> Benedikt XVI., Predigt zur Amtseinführung, 24. April 2005.

gleichsam aufblitzen lassen und uns so Vorbilder im Glauben (und Leben!) sein können. Auf der anderen Seite spricht Benedikt aber auch die Berufung zwar nicht jedes Menschen, so doch jedes Christen deutlich an. *„Nun konnten wir die Heiligen aller Jahrhunderte herbeirufen – seine Freunde, seine Geschwister im Glauben. Und wir wußten, daß sie gleichsam das lebendige Fahrzeug sein würden, das ihn hinüber- und hinaufträgt zur Höhe Gottes. [...] Aber Ihr alle, liebe Freunde, habt nun die ganze Schar der Heiligen stellvertretend durch einige der großen Namen der Geschichte Gottes mit den Menschen herbeigerufen, und so darf auch ich wissen: Ich bin nicht allein. Ich brauche nicht allein zu tragen, was ich wahrhaftig allein nicht tragen könnte. Die Schar der Heiligen Gottes schützt und stützt und trägt mich. Und Euer Gebet, liebe Freunde, Eure Nachsicht, Eure Liebe, Euer Glaube und Euer Hoffen begleitet mich. Denn zur Gemeinschaft der Heiligen gehören nicht nur die großen Gestalten, die uns vorangegangen sind und deren Namen wir kennen. Die Gemeinschaft der Heiligen sind wir alle, die wir auf den Namen von Vater, Sohn und Heiligen Geist getauft sind und die wir von der Gabe des Fleisches und Blutes Christi leben, durch die er uns verwandeln und sich gleich gestalten will.“<sup>10</sup>*

Für das Seminar „Das Heilige in Kunst und Dogmatik“ stellt sich an dieser Stelle das Problem der Korrelation zwischen dem eben Gesagten mit dem Verständnis in und der Kunst.

---

<sup>10</sup> Ebd..

Kunst ist für mich zuerst subjektiver Eindruck und somit Erfahrung, die Instrument zur Bewältigung bzw. zum Begreifen der Wirklichkeit<sup>11</sup> dienen kann. Was oft in Worten nicht mehr ausgedrückt werden kann und angesichts des Unfassbaren dann nur Stammeln bleiben wird, kann möglicherweise in bzw. durch eine (abstrakte) Malerei ausgedrückt werden und ist daher von großer Bedeutung für Religion, Glaube, Theologie und Pastoral. Die Deutung der kreativen Darstellung bleibt schlussendlich für den Betrachter offen und lässt eine individuelle Erfahrung möglich werden bis dahin, dass Unverständnis und Missfallen ausgedrückt werden dürfen. Kunst schließt niemanden aus, darf aber provozieren und zur Auseinandersetzung anregen.

Die Berufung jedes Menschen zur Heiligkeit spiegelt sich m.E. darin wieder, dass Heilige auch unvollkommene Menschen wie du und ich waren. Das besondere ihres Lebens liegt jedoch im Besonderen in der gelungenen Orientierung und Ausrichtung des Lebensweges an Jesus Christus mit seiner heilbringenden Botschaft. Die Darstellung des Heiligen weniger in dogmatischer Lyrik als mehr in Kunst zeigt uns das „noch nicht“ in der Spannung zwischen dem „jetzt schon“.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Dem Versuch einer näheren Definition von Wirklichkeit möchte ich an dieser Stelle nicht nachgehen und umschreibe deshalb Wirklichkeit (subjektiv) als die alltägliche Erfahrung von Leid und Freude, also mit dem was ist und was sein kann oder um eine spätere Formulierung aufzugreifen mit dem was noch nicht (heil) ist und dem was ist/wird (Hoffnung) bzw. sein kann.

<sup>12</sup> Vgl. dazu die Rolle der Ikonen in der Ostkirche.